

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 111.

34. Jahrgang.

Dienstag, den 20. September

1887.

Bekanntmachung.

Die wilde Fischerei im Kohl-, Dehmitz- und Dorfbach soll auf die Zeit vom
1. Januar 1888 auf die nächstfolgenden drei Jahre

Montag, den 26. September 1887,

Vormittags 11 Uhr

mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern und unter den im Termine be-
kannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Pachtlustige wollen daher zur angegebenen Zeit und Stunde ihre Gebote
an hiesiger Rathsstelle eröffnen und des Zuschlags gewärtig sein.

Eibenstock, den 17. September 1887.

Der Stadtrath.

Vösch, Bürgermeister.

kl.

Holz-Versteigerung auf Auersberger Staatsforstrevier.

Im Hotel zum Rathskeller in Aue sollen

Montag, den 26. September ds. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den Abtheilungen: 8, 9 an der Fribuffer Straße, 13 am Ellbogen, 16,
17 am Gottlobstolln, 23 bis 25 am vorderen Auersberg, 29, 30 am mittleren
Auersberg, 36, 39 am hinteren Auersberg, 40, 42 am Brandgehau, 45 an der
Zufahrt, 47, 48, 50, 51 am Buderberg, 54 am Hefenklos und 64 am Gersten-
berg aufbereiteten **Nutzhölzer**, als:

2484 Stück weiche Stämme von 11—15 Ctm.	} Mittenstärke,
2200 " " " " 16—19 "	
566 " " " " 20—22 "	
288 " " " " 23—29 "	
3 " " " " 30—32 "	

559 Stück weiche Klöyer von 13—15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,
860 " " " " 16—22 " "	
429 " " " " 23—29 " "	
54 " " " " 30—42 " "	
1 " buchenes Klotz " 43 " "	
2177 " weiche Stangenkl. " 7—12 " "	3,5 " "
319 " " Derbstangen " 10—12 " Unterstärke,	
406 " " " " 13—15 " "	
sowie	

in der Oberweinschen Restauration zu Eibenstock

Dienstag, den 27. September a. c.,

von Vormittags 9 Uhr an

die in den vorgenannten Abtheilungen aufbereiteten **Brennhölzer**, und zwar:

6 Raummeter harte Brennseite,
179 " weiche dergleichen,
88 " Brennknüppel,
4 " harte Aeste,
159 " weiche dergleichen,
377 " weiches Brennreisig und
10 " weiche Stöcke

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in lauffähigen Männsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion
bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können an beiden Tagen von Vormittags 1/2 9 Uhr an be-
richtet werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Forstinspektor.

**Königl. Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock
und Königl. Forstrentamt Eibenstock,**

am 16. September 1887.

Gläsel.

Wolfframm.

Revanche!

Welch' ein auffallender Unterschied besteht doch
zwischen den großen militärischen Uebungen in Deutsch-
land und denen in Frankreich. Ernst und gemein,
unter den Augen des obersten Kriegsherrn fanden
gegenwärtig in Pommern die Manöver statt; keine
Ruhmredigkeit und kein vorlauter Tadel begleiten
diese Proben deutscher Volkskraft und militärischer
Zucht; der Zwang der Verhältnisse fordert, daß Deutsch-
land stets gerüstet und kampfbereit dastehet und das
scharfe Auge des greisen Kaisers, sowie die erprobten
Führer nehmen von Zeit zu Zeit die Prüfung vor,
ob die nachkommenden Generationen im militärischen
Dienste so weit gefördert seien, um allen an sie zu
stellenden Ansprüchen zu genügen, wenn einmal wie-
der das Vaterland in Gefahr käme. Diese Prüfung
vollzieht sich ohne Bedrohung des Auslandes, ohne
jegliche Demonstration; sie wird vorgenommen als
eine ernste Pflicht, der sich selbst der im 91. Lebens-
jahre stehende Kaiser, ungeachtet der damit verbundenen
 Strapazen nicht entzieht.

Wie anders in Frankreich! Das „Voll in Waffen“
ist daselbst ein fremder Begriff. Offiziere, die ihr
Ehrenwort gebrochen, werden durch diesen Umstand
nicht gehindert, zu den obersten Chargen emporzu-
steigen. Um die Kriegsbereitschaft zu erproben, greift
man zu geradezu lächerlichen Experimenten, welche
Millionen kosten. Die Fehler, die sich dabei heraus-
stellen, werden von den Offizieren . . . den Zeit-
ungen mitgetheilt und stolz wirft sich der Oberkom-
mandirende des Versuchskorps in die Brust und sagt
wörtlich beim Bankette: „Wir Militärs kannten un-
sere Stärke, jetzt kennt Frankreich sie auch; ich habe
nur zwei Worte hinzuzufügen: Wir sind bereit;
wir warten!“

Kommt solche Aeußerung aus eines hervorragenden
Militärs Munde, so kann man sich nicht wundern,
wenn auch der Politiker nicht zurückbleiben will; ein
Arzt, der zugleich Deputirter ist, konnte den Offizieren
von der Ungebildtheit erzählen, mit der Frankreich die
Revanche fordert. „Wir warten!“ rief General
Breart. Worauf denn, Herr General? Auf den Be-
fehl, gegen Deutschland zu marschiren? Man wird
sich in Geduld fassen müssen! Unsere Brüder, unsere
Söhne werden gewiß niemals leichten Herzens in

den Kampf geschickt werden! Und die französischen
Dramarbasiden schrecken und nicht. Allein wagt
ja Frankreich doch nicht mit uns anzubinden, trotz des
„glänzenden“ Erfolges seiner Probemobilisation, und
die Trauben des russischen Bündnisses hängen doch
gar zu hoch. Die Hoffnung, daß Rußland den Deut-
schen in den Rücken — oder doch wenigstens in den
Arm — fallen werde, wenn es das Schwert zur
Vertheidigung gegen Frankreich zieht, sollte doch im
Hinblick auf Oesterreich, das alsdann auch nicht ruhig
zusehen würde, nicht allzu stark anschwellen!

In der immer deutlicher zu Tage tretenden Absicht
Frankreichs, uns bei passender Gelegenheit zu über-
fallen, ist trotzdem noch keine ernsthafte Bedrohung
des Friedens zu erblicken. Denn die Kaltblütigkeit
Deutschlands und die Festigkeit seiner Politik ist eine
Macht, die sich seit länger als zehn Jahren schon
stärker erwiesen hat, wie die Kriegslust Frankreichs.
Sodann aber haben wir in Deutschland auch Ver-
trauen auf unsere militärische Stärke und dürfen es
bei den vielen Opfern, die wir dafür bringen, auch
haben. Bei einem abermaligen Kriege zwischen Frank-
reich und Deutschland steht ungeheuer viel auf dem
Spiele. Bei uns weiß ein jedes Kind wie jeder
Mann und jeder Greis, daß wir in einem uns früher
oder später von Frankreich aufgedrungenen Kriege —
mögen sie ihn auch beschönigend „Revanchekrieg“ nen-
nen, er bleibt ein Eroberungszug, ein Kampf der
Gallier gegen Teutonen um die Herrschaft in Europa
— um unsere staatliche Selbstständigkeit, um alle
Ueberlieferungen, um unser geschichtliches Dasein, um
alle Heiligthümer der Nation kämpfen und ringen,
denn das siegreiche Frankreich würde die Integrität
Deutschlands nicht unangetastet lassen, wie wir es
Frankreich gegenüber gethan, nachdem wir uns die
entriessenen deutschen Provinzen zurückgenommen haben.
Unsere politische Selbstständigkeit und Selbstbestim-
mung würden von einem siegreichen Frankreich nicht
verschont bleiben; dasselbe würde alle inneren Um-
triebe unterstützen, welche den Verberb unseres großen
Vaterlandes völlig herbeizuführen geeignet wären.
Sind aber die Deutschen Sieger, dann müssen wir
uns eine andere Sicherung schaffen, wie die durch
den Frankfurter Frieden.

Es müßten nicht denkende Menschen an der Spitze
Frankreichs stehen, wenn sie sich solches nicht alles

selber sagten. Trotz ihrer gelungenen Mobilisirung,
trotz der Fanfaronaden ihrer Generale und Deputirten
werden sie ihren Revanchebegeisterungswein bedeutend
mit dem Wasser der nüchternen Ueberlegung verbünnen
müssen. Deutschland fürchtet Frankreich nicht, es unter-
schätzt aber auch nicht das ungezügelte Verlangen der
Franzosen nach „Revanche“. Es läßt sich durch die
Aufstachelung des Ehrgeizes und der Ruhmsucht, wie
sie in Frankreich von den militärischen und politischen
Führern getrieben wird, nicht beirren und sieht solches
nur als das an, was es wirklich ist: als Prahlereien.
Sollte aber einmal der Becher da drüben wirk-
lich überschäumen — so kann ohne Ueberhebung be-
hauptet werden, — gehen alle politischen Parteien
Deutschlands auf in der Liebe zum deutschen Vater-
lande und alsdann wird mit Frankreich gründlich
abgerechnet.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Se. Maj. Kaiser Wilhelm
ist aus der pommerschen Hauptstadt, in welcher ihm
so viele Beweise inniger Verehrung und patriotischer
Begeisterung vor Augen geführt wurden, wieder nach
Berlin zurückgekehrt. Aus der Begegnung mit dem
Czaren ist nichts geworden; vielmehr hat der russische
Kaiser an den Tagen, die er allenfalls noch zu seiner
Abreise hätte bestimmen können, am ersten den Aus-
flug nach Friedensborg, am zweiten den nach Helsingdr
gemacht. In das seine diplomatische Gewebe kann
natürlich kein Außenstehender einen Einblick haben.
Aber wenn man seit beinahe Jahresfrist unentwegt
daran festgehalten, daß die deutschen Beziehungen zu
Rußland recht trübe seien, so darf man dies als
wesentlichen Faktor für die Zukunft um so mehr fest-
halten, als auch die kleine, bescheidene Aufhellung
durch die Kaiserbegegnung ausgeblieben ist. Die aus
Stettin eintreffenden Nachrichten ließen sich über das
Befinden des deutschen Kaisers auf's Günstigste aus-
sagen. Recht sehr ist dem greisen Monarchen die Fest-
freude getrübt worden durch die Kunde von dem Ab-
leben des Grafen von Werder. Der Kreis der Helden,
welche mit dem Kaiser unsere großen Schlachten ge-
schlagen und die Siege errungen, wird immer lichter.
Mit Wehmuth hat der Kaiser früher einmal beklagt,
wie er, der älteste, berufen sei, seine alten Palatine